

sollte ich ihr den Hals umdrehen!" Die Thür wechselnd, rannte er wieder nach der Kammer zu, wo sich das Mädchen versteckt hatte.

"Hülfe, Hülfe!" schrie diese, als der alte Zornige auf sie los schritt. Rupertti erkannte seinen Irrthum, und lief nach der andern Thür. Indessen rufte die Frau aus Leibeskräften "Feuer, Mörder, zu Hülfe, zu Hülfe!" zum Fenster hinaus.

Ehe der Legationsrath die dunkle Treppe hinab war, standen schon funfzig Menschen vor der Thür. — "Halt auf, halt auf!" — schrie alles, obgleich keiner den Muth hatte, den baumlangen Mann, der mit aufgehobenem Stocke sich durch den Haufen arbeitete, in den Arm zu fallen.

Außer sich vor Beschämung und Zorn, rannte Rupertti nach dem Thor zu. Wagen die darin hielten, versperrten es. Er wollte durch das Seitenspörtchen schlüpfen, da scholl es nah bei ihm "Halt auf!" Schnell sprang die Schildwache vor die Pforte und hielt ihm das Basonett vor.

Rupertti stand. "Zum Teufel bin ich denn ein toller Hund? oder seh ich aus wie ein Spitzhube?"

"Richtig ist's nicht" sagte der Soldat ruhig, indem er ihn am Kragen hielt, und die Wache ins Gewehr rufte.

"Der ist's, der ist's, — schrie der Pöbel — nehmt ihm Degen und Pistolen!" Rupertti mußte in die Wachtstube. Zum Glück kannte ihn der Offizier. Er rief die Frau herein. Jetzt klärte sich alles auf; für ein paar Geldstücke gab sich diese zufrieden. Der Offizier schickte den Corporal hinaus um das Volk zu beruhigen und zu zerstreuen. "Ruhig Leuten — sagte der Graubart — 's ist nichts als ein toll gewordner Legationsrath!"

So? nichts weiter? rief nun alles durch einander. Vom Mörder, von Degen und Pistolen war keine Rede mehr, und die Menge verlor sich, ganz beruhigt, doch nun zu wissen, wie ein toller Legationsrath aussehe.

In der Dämmerung ward Rupertti freigelassen. Er war die Stadt von einem Ende zum andern durch gelaufen, und so müde, daß die alten Beine kaum mehr fort konnten.

Langsam kam er wieder auf dem Platz an.

Unfern von ihm sah er Friedrich, seinen Bedienten, laufen.

"He, — Friedrich! — rief er ungeduldig — hört Er nicht!"

Ach da sind Sie ja Herr Legationsrath!

"Wo will Er hin?"

"Zu Ihnen. Ramsell Julie schiekt mich mit diesem Brief, Sie überall aufzusuchen!"

"Geb Er her!" — Hastig riß er dem Bedienten das Billet aus der Hand, brach es auf und las folgende Worte:

"Bester Vater! denken Sie sich meinen Schreck, Staffa soll unter fremdem Namen, soll verheirathet hier seyn. Mein Mädchen will ihnen beiden begegnet seyn, als sie bei unserm Garten vorbei gingen und nach dem Hause hinauflächelten. Das Herz möchte mir brechen! Kommen Sie bald zu ihrer leidenden Tochter.

Julie.

(Die Fortsetzung folgt.)

An die Redaktion der Abendzeitung.

In Nr. 127 der Abendzeitung ist ein Gedicht abgedruckt:

Der Eroberer.

Aus E. D. Erhard's poetischem Nachlaß.

Aus diesem Zusatz wird jeder Leser der Abendzeitung schließen, daß der Verfasser desselben, Herr E. D. Erhard gewesen ist, und es gewinnt das Ansehen, als wenn der Einsender dieses Gedichtes solches geglaubt, und auch die Redaktion der Abendzeitung diese Meinung getheilt hat.

Dieses ist aber nicht der Fall, indem ich, der Verfasser des erwähnten Gedichtes bin. Ich würde darüber kein Wort öffentlich verlieren, wenn dies Gedicht nicht schon längst allgemein unter meinem Namen bekannt wäre, und ich dadurch vielleicht bei manchen, die mich nicht genauer kennen, den Verdacht eines Plagiats erregen könnte, und wenn dessen Entstehung und die Folgen, die es für mich gehabt, mir nicht unvergeßlich bleiben würden.

Nach der Schlacht von Jena 1806 mußte ich, meiner persönlichen Sicherheit wegen, Berlin verlassen und fand ein Asyl in meinem Vaterlande Pommern. Hier machte ich schon im Dezember des gedachten Jahrs das Gedicht: der Eroberer, wovon damals Abschriften in meinen Vaterlande gemacht und davon, ohne meine Mitwirkung, viele verbreitet wurden.

Nach dem Tilsiter Frieden kehrte ich, in der irrigen Meinung, nun nichts weiter für meine Person befürchten zu dürfen, nach meinem Wohnort Berlin zurück, obgleich dieser noch von französischen Truppen besetzt war.

Nach einem langen ungestörten Aufenthalt daselbst erhielt ich einst spät des Abends von einem